



Saratow

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 46

27. November 1959

Jahrgang 11

Und jetzt an jedem Donnerstag:

Mit Volldampf voraus

Vorfertigung fuhr erneut Hochleistungsschicht / Planerfüllung zählt auch beim Leistungsvergleich / Wann folgen andere Bereiche diesem Beispiel?

Am 11. November wurde auf der Vertrauensleutevollversammlung der Beschluß gefaßt, in jeder Woche eine Hochleistungsschicht zu fahren. Der Gedanke der Hochleistung ist im Bereich der Vorfertigung schon des öfteren in die Tat umgesetzt. So wurde auch dieser Beschluß verwirklicht. Es wurde im Bereich der Vorfertigung der Donnerstag als Tag der Höchstleistungen benannt und in der letzten Woche auch gefahren. Hier die Ergebnisse:

Katode: 75 880
Wendel: 85 389
Gitter: 119 759

Glimmer: 68 640
Stanzeile: 536 200
Drahtteile: 476 735

Preßsteller: 44 893
Kolben: 49 717

Teilefertigung: 53 748
Füße: 2976

Allen Kollegen, die mitgeholfen haben, daß diese Stückzahlen geliefert wurden, sprechen wir unseren Dank aus. Wir rufen die Kollegen der Empfängerröhre auf, diesem Beispiel zu folgen und alle Bänder des Aufbaus für die Höchstleistungsschichten zu gewinnen.

Im Leistungsvergleich der AGL 8 und AGL 6 wird auch die Hilfe bei der Planerfüllung gewertet und ist ein Beitrag zur Sicherung der Planerfüllung 1959.

Charlotte R i e g e, Vorfertigung

Auf zum Endspurt

Die letzten beiden Monate zeigten, daß das ganze Werkkollektiv mit großem Schwung und Optimismus an die schwierige Aufgabe der Aufholung der Planrückstände herangegangen ist.

Besonders hervorzuheben ist die sozialistische Hilfe, die die Kollegen der Verwaltung geleistet haben und noch leisten. Daß aber auch alle anderen Bereiche sich der Losung „Mögen die Militaristen noch so

brüllen, wir werden den Plan mit 103 Prozent erfüllen“ angeschlossen haben, zeigen die Sonderschichten, die am Bußtag gefahren wurden. Sie trugen wesentlich zur besseren Planlage bei.

Ich möchte darum nicht versäumen, allen Kolleginnen und Kollegen, die an der Sonderschicht teilnahmen, den herzlichsten Dank für ihre gezeigten Leistungen auszusprechen.

Wie sieht der derzeitige Stand aus?

	seit Jahresbeginn	Stand im November
Empfängerröhre	96,0 Prozent	113,0 Prozent
Bildröhre	92,0 Prozent	129,0 Prozent
Spezialröhre	107,6 Prozent	104,2 Prozent
Senderöhre	102,4 Prozent	72,9 Prozent
Diode	82,5 Prozent	87,7 Prozent
Elektronenmikroskopie und Quarze	82,1 Prozent	322,0 Prozent
Werk II	103,9 Prozent	79,6 Prozent
Gesamtplanerfüllung	98,3 Prozent	116,0 Prozent

Im ganzen gesehen ist das eine erfreuliche Entwicklung und gibt den Optimisten recht. Sie ließen sich durch nichts irremachen und arbeiteten nach der Devise „wir schaffen es!“

Trotzdem ist es notwendig, sich noch eine andere Seite des Kampfes um die Planerfüllung anzusehen.

In den oben angegebenen Ziffern spiegelt sich zwar eine Steigerung

der Produktion wider, sie sagen aber noch nichts über die Aufholung der Rückstände aus den Sommermonaten aus. (Die Rückstände entstanden zum Teil dadurch, daß Urlaubsplan und Produktionsplan in den meisten Abteilungen nicht übereinstimmen.)

Zur Einschätzung der Aufholung wollen wir einmal nur drei Bereiche betrachten. (Sie haben den Löwen-

anteil unserer Produktion.) Und zwar in drei Dekaden:

	Empfängerröhre
31. 10.	334 018 Aufbauten Rückstand
10. 11.	212 391 Aufbauten Rückstand
20. 11.	175 579 Aufbauten Rückstand

	Bildröhre (12 und 17 Zoll)
31. 10.	26 452 Bildröhren Rückstand
10. 11.	23 508 Bildröhren Rückstand
20. 11.	19 877 Bildröhren Rückstand

	Diode
31. 10.	121 366 Dioden Rückstand
10. 11.	129 430 Dioden Rückstand
20. 11.	130 674 Dioden Rückstand

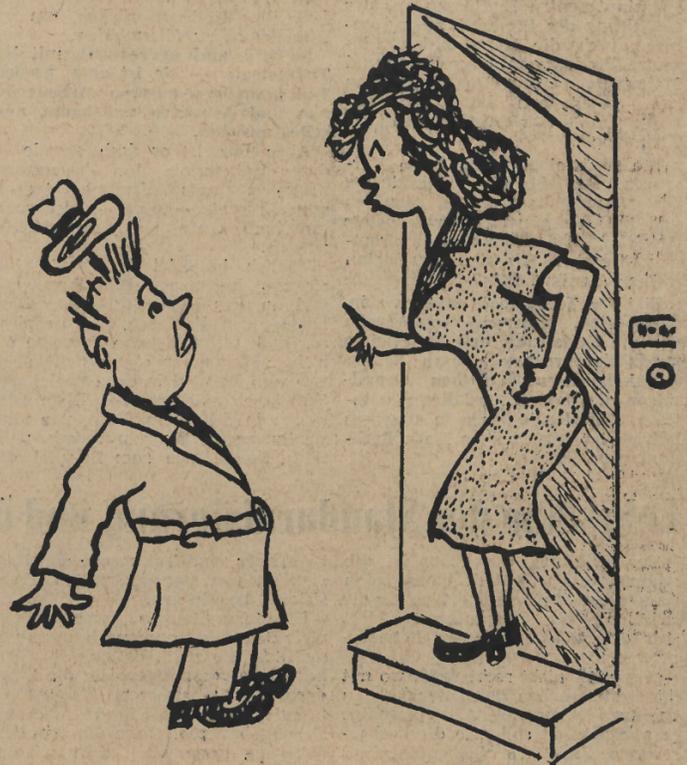
Das heißt, daß die Empfängerröhre in dieser Zeit den Rückstand um rund 58 500 Röhren verringert hat.

Die Bildröhre verringerte den Rückstand um 3200 Bildröhren.

Nur in der Diode ist der Rückstand weiter angewachsen. In der Abteilung Halbleiter muß man sich darüber klar werden, daß mit dem höheren Ausstoß auch der Ausstoß sinken muß, wenn bis zum 24. Dezember ein wesentlicher Erfolg sichtbar sein soll. Alle Partei- und Gewerkschaftsgruppen sollten in der kommenden Woche mit ihren Abteilungsleitern und Kollegen beraten, wie sie die letzten Wochenpläne aufstellen wollen.

Es geht zum Endspurt!

Ernst Hoefs



Nach Hause kommt er stets so spät,
weil er den Weg zu Fuß noch geht.
Ein Vorschlag mit viel Nutzbarkeit
bringt den Trabant – und Pünktlichkeit!

Wie läuft die „Trabant“-Aktion?

Insgesamt gesehen sind auch die 174 Vorschläge seit dem 19. Oktober 1959 ein besonderer Erfolg. Wenn auch der Gesamtwert der Vorschläge noch nicht den Erwartungen entspricht, sind doch fast alle Vorschläge von dem Willen unserer Kolleginnen und Kollegen getragen, auftretende Schwierigkeiten und Mißstände in der Produktion zu beseitigen, Ausschuß zu senken und technische Fortschritte zu erzielen.

Insgesamt 720 Verbesserungsvorschläge (gegenüber etwa 160 Verbesserungsvorschlägen im Vorjahr) sind auch in unserem Werk seit Jahresbeginn ein Durchbruch, wie er in allen Betrieben zu verzeichnen ist.

Immer mehr beschäftigen sich unsere Werktätigen mit der sozialistischen Rekonstruktion, ohne auf „Anweisung von oben“ zu warten. Dazu sind solche Beispiele treffend: Der Kollege Bloeschies verlangt seit Wochen, die Pumpzeiten in der alten Bildröhrenfertigung zu verändern. Die Pumpzeiten wurden bereits stark verkürzt und der Ausstoß von Bildröhren erhöht.

Die Versuche über weitere Verkürzung der Pumpzeit sind noch nicht abgeschlossen.

Die Kollegin Schüler hat bei der EL und PL 81 das Kurzabziehen den Pessimisten vorgemacht. Das ist nicht nur ein technischer Fortschritt, sondern ein Beweis, daß unsere Produktionsarbeiter mit ihren Erfahrungen manchem der Ingenieure zuvorkommen. Es werden jetzt bereits drei Arbeitskräfte dadurch eingespart.

Die Rationalisatoren- und Erfinderbrigaden in den Bereichen machen gute Fortschritte in der Bearbeitung der Verbesserungsvorschläge. Um unnötige Rückfragen und Verzögerungen zu vermeiden,

wird bei den Auswertungen der Vorschläge jeweils ein Vertreter des BfE dabei sein, damit bereits an Ort und Stelle die Festlegung der eventuellen Prämierung, Termin der Einführung und sonstige Schwierigkeiten geklärt werden können.

In der Vorfertigung und in der Empfängerröhre arbeiten die Rationalisatoren- und Erfinderbrigaden bereits im Sinne unserer Rationalisatoren und Erfinder.

In einigen Bereichen, zum Beispiel in der Bildröhre, muß es aber noch zu einer stärkeren Unterstützung der Rationalisatoren kommen, damit die Vorschläge schnellstens erprobt und eingeführt werden können. Es kommt in der „Trabant“-Aktion darauf an, solche Beispiele zum Vorbild zu nehmen, wie sie von dem Kollegen Bloeschies und der Kollegin Schüler entwickelt wurden. Im Vordergrund muß die Senkung des Ausschusses, die Einsparung von Material, der technische Fortschritt und die organisatorische Verbesserung des Produktionsablaufs stehen.

Herbert Dising

Es stehen noch einige abseits

Der Stand unseres Wettbewerbes am 21. November 1959 ist folgender: Kollegen: 292 Vorschläge
Kolleginnen: 2 Vorschläge
Jugendliche Kollegen: 9 Vorschläge
Jugendliche Kolleginnen: 3 Vorschläge

Das sind insgesamt 306 Vorschläge. Das Ziel rückt in sichtbare Nähe;

es sind nur noch vier Wochen und vier Tage zu bewältigen.

Die Spitze in diesem Wettbewerb hält zur Zeit der Kollege Günter Weber – ZPM 1. Ihm folgt dicht aufgeschlossen der Kollege Oskar Hiller – ZPF; im Windschatten sieht man den Kollegen Otmär Kurz – EGW. Bei unseren Kolleginnen hält die

Kollegin Waltraud Behrendt – ZPVW vor der Kollegin Margarete Trapp – ZE die Spitze.

Unsere jugendlichen Kollegen und Kolleginnen sind noch schwer am Kurbeln

Hier sieht der Stand im Rennen zur Zeit folgendermaßen aus: Bei den jugendlichen Kollegen führt der Kollege Bernd Wengler – ZPVT; es folgt der Kollege Rüdiger Mücke – ZTTWb vor dem Kollegen Klaus Rahn – ZTTWb.

Bei den jugendlichen Kolleginnen ist die größte Spurtschnelligkeit noch nicht erreicht; es führt die Kollegin Inge Jädicke – ZPL vor der Kollegin Erika Ulbricht – ZPM 1.

Das ist der Stand der Spitzengruppe.

Das Hauptfeld folgt dicht aufgeschlossen in kurzem Abstand.

Ganz offensichtlich haben sich einige Kollegen bisher geschont, um im Endspurt das Rennen zu machen. Jetzt muß es sich herausstellen, ob diese Taktik klug war.

Wer zu spät zum Endspurt ansetzt, kommt unter Umständen mit dem Resultat „ferner liefern“ ins Ziel. Die letzte Runde ist eingeläutet.

Vorstand der DSF – Werk II –

Ein Gruß aus Saratow

Treue Freunde und Genossen!

Im Namen des mehrere tausend Mitglieder zählenden Kollektivs unseres Werkes danken wir Euch für Eure Glückwünsche zum 42. Jahrestag der Oktoberrevolution und gratulieren Euch zu dem erfolgreichen und ruhmreichen Weg, den Ihr in den vergangenen zehn Jahren unter der Führung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschritten habt. Wir wissen, daß Ihr unermüdet für den Frieden, für die Schaffung eines friedlichen, demokratischen und einheitlichen deutschen Staates kämpft und entschlossen für ein neues, glückliches Leben arbeitet. Unser Werkkollektiv beging den 42. Jahrestag mit einer Übererfüllung der Monatspläne bis zum Oktober und kämpft für die vorfristige Erfüllung im ersten Jahr des Siebenjahrplanes.

Wir wünschen Euch, liebe Freunde, weitere große Erfolge beim Aufbau des Sozialismus, bei der Erfüllung des Siebenjahrplanes der Volkswirtschaft der DDR sowie Glück in Eurem persönlichen Leben.

Es lebe die Deutsche Demokratische Republik – das Bollwerk der fortschrittlichen Kräfte ganz Deutschlands im Kampf um den Frieden und für ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland!

Werkdirektor Perowski, Parteisekretär Schwalow, Vorsitzender der Betriebsgewerkschaftsleitung Safonow, Sekretär des Komsomolzenverbandes Arsentjew

Sind Aufbaustunden noch gefragt?

Die Arbeitsgruppe Becker, PVG 104, Apparat 2030, kämpft um den Titel „Gruppe der sozialistischen Arbeit“ und ging die Verpflichtung ein, Aufbaustunden zu leisten.

Am 16. November meldeten wir uns im Karton-Lager der Baracke mit sieben Kolleginnen zum 23. November 1959 an, um dort unsere Aufbaustunden zu leisten. Kurz vor Feierabend rief ich nochmals an, um Bescheid zu sagen, daß wir pünkt-

lich antreten. Höre und staune, wir durften nicht kommen, weil keine Arbeit und kein Kollege da war, der uns beaufsichtigen konnte. Nun fragen wir uns: War in acht Tagen nicht soviel Zeit, um diese Sache zu regeln? Nun stehen wir vor der großen Frage: „Wer gibt uns Gelegenheit, daß wir unsere Verpflichtung erfüllen können?“

Die Kolleginnen der Gruppe Becker

Unsere Pläne erfordern eine bessere Technologie

Kurzmitteilungen der Werkleitung

Ausgehend von der Entwicklung des Betriebes im Rahmen des Siebenjahresplans sind im kommenden Jahr folgende Aufgaben zu lösen:
Produktionssteigerung auf 131 Prozent,
Steigerung der Arbeitsproduktivität auf 120 Prozent und
Senkung der Kosten um 16 Prozent.

Diese Aufgaben sind nur mit Erfolg lösbar bei konsequenter Einführung der neuen Technik und der Verbesserung der Technologie. Dabei taucht die Frage auf, was ist eigentlich Technologie?

Die Technologie ist die Wissenschaft von den Gesetzmäßigkeiten produktions-technischer Vorgänge. Es ist ihr Ziel, die Grundlagen für die Gestaltung des materiellen Produktionsprozesses nach technisch-wissenschaftlichen Grundsätzen zu schaffen.

Somit ist die Technologie im engeren Sinne die Lehre von der Gewinnung der Rohstoffe, von deren Verarbeitung zu Werkstoffen und von der Herstellung von Gebrauchswerten für die Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen.

Die Technologie unterliegt einerseits bestimmten Einflüssen aus der Gestaltung des Produktionsprogrammes durch die Konstruktion, Planung, Produktionsvorbereitung und Materialversorgung. Daraus ergeben sich andererseits bestimmte Beziehungen dieser Abteilungen zur Technologie.

Die Technologie muß beste Voraussetzungen für die Durchführung der Produktionsprozesse schaffen und auf die günstigste, rentabelste Gestaltung des Produktionsprogrammes einwirken. Wie hieß es zu Beginn meiner Ausführungen?

Ziel der Technologie muß es sein, die besten, sichersten Grundlagen für die Gestaltung des materiellen Produktionsprozesses nach exakt technisch-wissenschaftlichen Grundsätzen zu schaffen. Wird diesem wichtigen Erfordernis auch in unserem Betrieb im notwendigen Maße Rechnung getragen?

Tausende fleißiger Hände regen sich Tag und Nacht um den Plan zu erfüllen und damit dem Sieg des Sozialismus in immer größer werdendem Tempo entgegenzuschreiten. Wie notwendig ist es daher, wenn wir gemeinsam die Hemmnisse und Schwierigkeiten untersuchen, erforschen und in das Blickfeld aller Kollegen rücken, um sie schnellstens zu überwinden.

So ist es auch gegenwärtig mit der Technologie — sie ist zum großen Teil besonders unseren Arbeiterinnen und Arbeitern unbekannt und selbst unsicher.

Aber das ist es doch gerade — diese Unkenntnis der Zusammenhänge in einem bestimmten technischen Prozeß — diese Unsicherheit innerhalb einer bestimmten Technologie.

Täglich bestätigt die Praxis, besonders im neuen Bildröhrenwerk und in der Diodenfertigung, diese hemmenden Faktoren. Ist es nicht so, daß technologische Prozesse oft nicht aufeinander abgestimmt sind, wie zum Beispiel in der Setzelei und Schwärze. Schreiende Disproportionen in der Technologie, wie man sie im neuen Bildröhrenwerk vielfältig findet, wie zum Beispiel die

Labilität bestimmter Aggregate oder wenn die Kolbenhülse vor der UV-Kontrolle mit Ata abgewischt werden und das alles bei ständiger Forderung nach höchster Qualität und Sauberkeit.

Das ist das, was dem Arbeiter täglich zu schaffen macht und letzten Endes die rasche Steigerung der Arbeitsproduktivität behindert und hohen Ausschuß zur Folge hat. In Vorbereitung der ökonomischen Konferenz im T-Bereich hat sich die APO III von der Wichtigkeit der Technologie leiten lassen und in ihren Thesen beschlossen, daß schnellstens mit der Ausweisung der vorhandenen Technologie begonnen werden muß. Ja, bei Schwerpunkttechnologien fordern wir sogar eine bildhafte Ausweisung der vorhandenen Technologie.

Gemeinsam müssen wir schnellstens erreichen, daß die vorhandene Technologie in verständlicher Form auf den Tisch kommt, damit alle vereint, Arbeiter, Meister, Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler über die Verbesserung, über die Schaffung einer sicheren Technologie beraten können.

Ist die vorhandene Technologie erst ausgewiesen, dann erkennen alle die schwachen Stellen in ihr leichter und unsere Werktätigen rücken diesen mit Verbesserungsvorschlägen zu Leibe. Die verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre haben die politisch-moralische Pflicht, alle Kollegen mit der in unserem Werk angewandten Technologie vertraut zu machen.

Kommt dann noch ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit anderen Werken hinzu, werden wir er-

reichen, daß wir auf der Grundlage der Besttechnologien produzieren.

Allen Technologen ins Stammbuch: Weltniveau erreichen und mitbestimmen setzt eine breite Einbeziehung aller Werktätigen bei der Lösung der Aufgaben und damit auch bei der Schaffung der modernsten Technologie voraus.

Erwin Hube, Sekretär der APO III

Wie bereits bekannt, wird zur Zeit im Werk die Ökonomie unseres Industriezweiges erarbeitet. Die Werkleitung bittet auch an dieser Stelle alle Kolleginnen um ihre tatkräftige Mitarbeit.

Die mit der Durchführung der Erarbeitung unmittelbar Beauftragten werden nochmals auf die Notwendigkeit des unverzüglichen Abschlusses ihrer Arbeiten hingewiesen.

Wem die Jacke paßt . . .

Ein Vorschlag ist nicht schnell erdacht, mitunter er viel Sorgen macht.

Doch wenn er irgendwo dann ruht, verliert der Eifrigste den Mut!

Stichling

Ist der Vorschlag real?

Auf den Artikel „Keine Zeit oder kein Interesse?“ im WF-Sender vom 13. November 1959 möchte ich hierzu wie folgt Stellung nehmen.

Der Kollege Hans Horn schlägt vor, drei Abdruckkessel von einem Mann bedienen zu lassen und eine Arbeitskraft dadurch einzusparen. Hat denn der Kollege Horn schon selbst einmal zwei oder sogar drei Kessel gleichzeitig bedient? Auch ich habe in der Woche vom 25. Oktober bis 31. Oktober 1959 im Rahmen der sozialistischen Hilfe eine Nachtschicht geleistet, und zwar in der Kolben-Anhalserie, und bekam dort den Auftrag, Bildröhren abzudrücken. Nach der ersten Nacht kam mir der Gedanke, statt mit nur einem Kessel auch den zweiten mitzubedienen. In den folgenden fünf Nächten drückte ich also mit zwei Kesseln gleichzeitig ab, um eine höhere Stückzahl zu erreichen, welches mir auch gelang. Betrug die Zahl mit einem Kessel 30 Stück in der Stunde, so hatte ich mit zwei Kesseln in 40 Minuten schon 48 Stück abgedrückt. Es ergibt sich dadurch ohne Zweifel eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität und Erhöhung der Stückzahlen. Weiß denn der Kollege, was

das für eine Konzentration erfordert, an zwei Kesseln gleichzeitig zu arbeiten? Geschweige denn an drei Kesseln? Und das Wichtigste, Kollege Horn, was sagt die Arbeitsschutz-Inspektion? Mir ist gesagt worden, daß es verboten ist, an zwei Kesseln gleichzeitig zu arbeiten, geschweige denn nach ihrem Verbesserungsvorschlag an drei Kesseln. Wenn man mir nicht das Verbot ausgesprochen hätte, so wäre ein Verbesserungsvorschlag von mir, nachdem ich denselben in fünf Nächten realisiert habe, vor ihnen eingereicht worden. Ich bin deshalb der Meinung, man sollte nicht nur Verbesserungsvorschläge einreichen, um welche eingereicht zu haben, man soll auch dabei an den Menschen denken und den ihm zustehenden Arbeitsschutz.

Nach meinem Dafürhalten ist die Klage des Kollegen Horn unberechtigt. Soll doch der Kollege Horn selbst mal seinen Verbesserungsvorschlag, an drei Kesseln zu arbeiten, einige Wochen unter Beweis stellen ehe er es von anderen verlangt, um prämiert zu werden.

Erwin Holz, Abteilung AN 765

Das Prinzip

Es ist nicht die Aufgabe des WF-Senders, Verbesserungsvorschläge im Gesamtumfang zu publizieren, sondern dem Neuen, dem Typischen, zum Durchbruch zu verhelfen. So betrachtet, war die detaillierte Wiedergabe des Vorschlages eine notwendige Aussage zu dem, worum es prinzipiell geht. Nicht um meinen, nicht um einen Vorschlag, sondern um eine schnelle, exakt bewußte und fachliche Einschätzung aller Vorschläge.

Ihre Reaktion, Kollege Holz, auf den Auszug des Vorschlages ist voll auf begründet. Unsere gemeinsame Aussprache in der Redaktion am 23. November 1959 jedoch ergab, daß viele vorgebrachten Einwände im Gesamtumfang berücksichtigt wurden, auch, daß ich mich bereit erklärte, im Rahmen der sozialistischen Hilfe den Beweis der Möglichkeit anzutreten. So erfreulich es ist, daß Sie auf Grund Ihrer gemachten Erfahrungen antworten, so bedauerlich erscheint

es, daß die eigentlichen Verantwortlichen bisher jede Stellungnahme vermissen lassen.

So zum Beispiel bei meinem Vorschlägen am Sockelband eine schiefe Ebene anzubringen, um die Spannhülsen rüberzutschen zu lassen (Aufwand: etwa drei Stunden) und vier Zangen, um die Kontaktdrähte in einem Griff zu begründen (Aufwand: 8 Arbeitstage etwa) oder wie es bei Vorschlägen anderer Kollegen vorgekommen ist bzw. vorkommt.

Jawohl, es ist unser Werk, unser Plan und unser aller Sorge, daß die Bildröhrenproduktion am weitesten zurückhängt. Aber hat der Bereich nicht einen doppelten Nutzen, indem wir manuell helfen und zudem noch Verbesserungen anregen? Gerade deshalb obliegt dem Bereich Bildröhre im eigenen Interesse die Verantwortung, die Initiative der Kollegen nicht als Beipack abzulegen.

Hans Horn

Lehrschau der Standardisierung und die Aktion „Trabant“

Zur Erfüllung des Plans ist die schöpferische Mitarbeit eines jeden notwendig. Mitverantwortlich für die Erfüllung der Planaufgaben fühlt sich der größte Teil der Betriebsbelegschaft.

Wer noch nicht recht weiß, wo mit der sozialistischen Rekonstruktion zu beginnen ist, welche Art Vorschläge er unterbreiten soll, wie die hochgesteckten Ziele des Siebenjahresplans zu erfüllen sind, der fahre nach Leipzig — aber nicht ohne Notizblock.

Die Lehrschau ist eine gründliche Studie wert. Sie wird vielfältige Anregungen für Verbesserungsvorschläge bieten. Es lassen sich allein aus den Exponaten unseres Industriezweiges wertvolle Hinweise für unsere Arbeit entnehmen. Zusätzlich können wir auch von anderen lernen.

Die Abbildung im „Neuen Deutschland“ vom 15. November zeigt, welches Interesse der Stand unseres Industriezweiges auf der Lehrschau auslöst. Wir sehen dort, wie Walter Ubricht, Hermann Matern, Bruno

Leuschner eine Taktstraße zur Herstellung von standardisierten Transistoren besichtigen.

Die Lehrschau in Leipzig bietet viele Beispiele, anschaulich und übersichtlich. Sie zeigt, daß wir in Verbesserungsvorschlägen, die die Standardisierung unserer Erzeugnisse betreffen, den Hebel für die Mechanisierung besitzen. Ohne die Standardisierung kann man nicht wissenschaftlich automatisieren. Wie steht es in dieser Hinsicht in WF?

Welche Röhren könnte man standardisieren?

Welche Einzelteile, welche Verfahren?

In Zusammenhang mit der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe ist es notwendig, die Zahl der vorhandenen Standards im Fachbereich und im Werk schnell zu erhöhen und diese planmäßig in die Produktion einzuführen.

Optimale Lösungen aber können nur im Kollektiv erarbeitet werden. Darum muß die Planung, Ausarbeit-

ung und Durchsetzung der Standards als gesellschaftliche Aufgabe in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit geschehen, und zwar auf Werkerebene, auf Fachbereichsebene auf DDR-Ebene oder auf internationaler Ebene.

Dementsprechend handelt es sich um Werk-Standards, Fachbereich-Standards, DDR-Standards (TGL) bzw. Standards, die auf dem Weltmarkt verbindlich sind. Hierfür ein Beispiel: Es wird gegenwärtig angestrebt, die Fernsehnormen zu überarbeiten. Wahrscheinlich ist eine internationale standardisierte Zellenzahl nicht zu umgehen.

Standardisierung hilft den Plan erfüllen, denn sie führt zu größeren Stückzahlen und erhöht die Produktivität.

Standardisierung hilft das Arbeitskräfteproblem lösen. In treffenden Beispielen wurde gezeigt, wie die Standardisierung die Einführung eines Automaten ermöglichte und dadurch im Betrieb 43 Arbeitskräfte eingespart werden konnten. (Es sind etwa 60 Prozent der gezeigten Abteilungen.)

Standardisierung hilft auch die Raumnot in WF bewältigen. Gerade hierfür sind ganz verblüffende Beispiele ausgestellt. Sie zeigen, wie man durch Standardisierung zur Mechanisierung und Automatisierung des Arbeitsprozesses kommt, dadurch nicht nur Menschen einspart bzw. Arbeitsplätze, sondern auch erheblichen Raum. Teilweise benötigte man nur noch ein Viertel des bisherigen Platzes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Lehrschau schlagen wir vor, daß über die für unseren Industriezweig wichtige Exponate im Werk eine Ausstellung organisiert wird.

Herbert Kittmann

ABC der Rationalisierung

Halten Sie den Ausschuß niedrig.

Richten Sie ein scharfes Auge auf Qualitätsmängel und Ausschuß. Der Ausschuß muß dort, wo er entsteht, sofort erfaßt und nach der Fehlerquelle sortiert werden. Unterrichten Sie Ihre Mitarbeiter über die Ergebnisse.

Beraten Sie in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit.

Nennen Sie Ihrer Gruppe die hauptsächlichsten Fehlerquellen, auf die besonders geachtet werden muß. Erklären Sie, wie häufig die Fehler vorkommen und wie überaus wichtig es ist, sie zu vermeiden!

Qualitätsverbesserungen und Ausschüßermittlungen dürfen auch dann nicht unterbleiben, wenn die Produktion sich stoßartig erhöht.

Wenden Sie stets die Mama-Methode an!

Luftschutz geht jeden an!

Nach den ersten beiden Artikeln über den Luftschutz tauchte bei einigen Kollegen die Frage auf, ob die Regierung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates ihre Friedenspolitik nicht mehr vertole. Auf diese Frage wollen wir heute antworten und sprechen damit den Wunsch aus, weitere Fragen zu dem Problem Luftschutz zu stellen, damit wir sie beantworten können.

Die Regierung der DDR trat bisher beharrlich für den Frieden ein. Was kann sich durch den Aufbau eines Luftschutzes, der ebenso dem Frieden dient, an dieser Politik ändern? Friedenskampf und Luftschutz sind in keiner Weise zwei Dinge, die sich widersprechen können. Sie gehören vielmehr zueinander, denn beide haben ein Ziel: die glückliche Zukunft der Bevölkerung zu sichern.

Die Hauptaufgabe unseres Staates ist und bleibt der sozialistische Aufbau in unserer Republik. Der Aufbau des Sozialismus ist nur im Frieden möglich. Deshalb muß es immer das oberste Ziel unseres Staates sein, den Frieden zu erhalten. Unsere Regierung ist sich dieser Aufgabe bewußt und hat in vielen Vorschlägen immer wieder ihr Eintreten für die Erhaltung des Friedens bewiesen. Sie wird auch in Zukunft keine Möglichkeit vorübergehen lassen, um den

Frieden in Europa zu sichern und die Kriegsbrandstifter zu zügeln. Dazu wird auch der Luftschutz dienen, der uns vor den Folgen feindlicher Luftangriffe schützt.

Warum sollte sich also die Friedenspolitik unserer Regierung durch den Aufbau des Luftschutzes ändern? Glaubt im Ernst jemand, daß der Aufbau des Luftschutzes ein Ausdruck dafür wäre, daß unser Friedenskampf keinen Erfolg verspricht? Meint jemand, daß wir jetzt kapitulieren und uns eingraben? Das wäre ein schwerer Irrtum.

Unser Kampf für den Frieden in Europa war doch schon bis zum heutigen Tag erfolgreich, denn es gelang den Imperialisten nicht, einen neuen Krieg zu entfesseln. Warum sollen wir kapitulieren? Ganz im Gegenteil! Wir werden den Kampf um die Erhaltung des Friedens und zur Beseitigung der Atomkriegsgefahr in

Westdeutschland immer weiter verstärken. Das heißt aber nichts anderes, als die Politik unserer Regierung unbeirrt fortzusetzen. Nach wie vor bleibt unsere Auffassung bestehen, daß der Kampf um den Frieden der beste Luftschutz ist. Doch doppelt hält besser. Die Millionen Menschen in unserer Republik, unser Land und unser großes sozialistisches Aufbauwerk sind ein so wertvolles Gut, daß es sich lohnt, es doppelt und dreifach zu schützen. Dadurch ändert sich nichts an der Politik unserer Regierung, denn Frieden und Schutz der Bevölkerung kommen in letzter Konsequenz doch auf das gleiche heraus.

Natürlich sind sowohl unser Staat als auch die Staaten des Friedenslagers bestrebt zu verhindern, daß Bomben auf unsere friedlichen Städte, auf Frauen und Kinder fallen. Selbst für den Fall, daß es die Imperialisten wagen sollten, einen Krieg vom Zaune zu brechen, den sie unvermeidlich mit ihrem eigenen Untergang bezahlen müßten, sind bei uns alle Vorbereitungen getroffen, den feindlichen Angriffen zu begegnen. Das soziali-

stische Lager verfügt über eine starke militärische Luftabwehr, den — wenn man so sagen will — aktiven Teil der Luftverteidigung. Selbst amerikanische Experten kommen oft aus dem Staunen über die neuesten sowjetischen Flugzeuge nicht heraus. Bedenkt man nur, welches Aufsehen die sowjetischen Flugzeuge vom Typ TU 104 und TU 114 schon im zivilen Luftverkehr erregten, dann kann sich jeder ausrechnen, über welche Maschinen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Staaten für den Schutz ihrer Länder verfügen.

Trotzdem müssen wir alle Eventualitäten im Auge behalten, zudem ein moderner Luftkrieg nicht nur mit Flugzeugen geführt wird. Selbst wenn es unserer Abwehr gelingt, feindliche Flugzeuge weitgehend daran zu hindern, in unser Gebiet einzufallen, so haben wir dennoch die Pflicht, uns zu schützen und das Hinterland zu sichern, denn im Zeitalter der Raketen muß man auf jedem Platz der Erde und zu jeder Zeit gegen Überraschungen gewappnet sein.

Die Stärke unserer militärischen Luftabwehr und die Tatsache, daß die sozialistischen Staaten, insbesondere die Sowjetunion, über die mo-

dernste Technik und die neuesten Waffen für die Abwehr eines Luftangriffes verfügen, kann uns nicht davon abhalten, den Schutz der Bevölkerung zu organisieren.

Die sozialistischen Staaten werden beides tun, sie werden ihre militärische Luftabwehr ständig verbessern und auf den neuesten Stand der Waffentechnik bringen, um dem Feind jede Chance für einen bewaffneten Überfall zu nehmen, und sie werden gleichzeitig alles tun, um den Schutz der Zivilbevölkerung zu gewährleisten. Man muß das eine tun und das andere nicht lassen. Das aber verlangt, alle patriotischen Kräfte unserer Republik noch mehr und noch fester zusammenzufassen, um unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat zu festigen und zu verteidigen. Die Nationale Front des demokratischen Deutschland ist diese Kraft, die alle Schichten des Volkes im Kampf für den Frieden und für die Erhöhung der Verteidigungskraft unserer Republik vereint und die innere Geschlossenheit unseres Volkes als starke Bastion des Friedens verwirklicht. Diese innere Festigkeit unseres Staates macht uns stark und zuversichtlich.

Werner Harre

Wir - über unser Leben

Aus den Brigadechroniken . . .

der Brigade Beitz . . .

Sonnabend, den 17. 10. 1959,
um 18.30 Uhr,

in Lichtenberg, Glaschkestraße 6. Sechs Mädchen tapsen auf leisen Sohlen das Treppenhaus hinauf, um im ersten Stock haltzumachen. Unter vorherigem Gekicher beginnen sie nach kurzem Klingelzeichen zu singen: „Ach liebe Rosi, sing' ein Lied . . .“ Die Tür öffnet sich, und mit lachendem Gesicht empfängt uns die Gastgeberin Rosemarie Beitz zu unserem „ersten Brigadeabend“. Nach der üblichen Vorstellung vertreiben wir uns die Zeit des Wartens mit Gesellschaftsspielen. Um 20.00 Uhr sind dann endlich alle Geladenen beisammen. Wir gingen nun als erstes daran, ausgiebig das inzwischen leer gewordene Loch, welches sich Magen nennt, zu stopfen. Alle griffen herzhaft zu und hielten sich an das Dar- gebotene.

Der Höhepunkt des frühen Abends aber war zweifellos die hervorragend gelungene Erdbeerbowle. Ach, war das ein Genuß. Nun begann ein fröhliches Treiben und alle beteiligten sich mehr oder weniger daran. Das Stimmungsbarometer begann rapide zu steigen. Unser Hund, Edelgard Kröschel, hatte inzwischen in der Küche den Rest der Bowle entdeckt, und man konnte beobachten, wie sie, immer emsiger werdend, die Früchte aus der Bowle fischte, um sich diese genießerisch einzuverleiben. Es wurde getanzt, gesungen, gespielt und am meisten wohl gelacht. Hervorragende Leistungen zu dem geselligen Teil brachte zweifellos unsere

Patentante, Kollegin Hellmann, mit ihrem „stummen Angler“. Die Heiterkeit wollte einfach kein Ende nehmen.

In unserem lustigen Kreise befanden sich auch zwei Herrlichkeiten, die sich tapfer unter den vielen Mädchen zeigten und ausgesprochene Hähne im Korb waren. Sie waren nur beide ein bißchen zu stumm. Unsere Gastgeberin Rosi Beitz hielt immer die heitere Stimmung aufrecht. Auch unsere Meisterin Frau Quitzdorf war ein einziges Stimmungsbarometer.

Damit Rosi diesen ersten Brigadeabend in recht guter Erinnerung behält, erlaubten wir uns, ihr „ganz nebenbei“ eine kleine Widmung zu überreichen. Geredet von Ingeborg Schmidt.

*Ganz nebenbei . . .
Ganz nebenbei, es fiel ihr nicht leicht,
dem Ruf zu folgen in unser Bereich.
Ganz nebenbei, sie kannte uns nicht;
trotzdem tat sie nichts anderes als
ihre Pflicht!*

*Ganz nebenbei, die PCL hatte für
Frau Beitz ein dickes Fell.
Ganz nebenbei hat sie sich bald
gefangen*

*und mit der Type von vorn
angefangen.
Ganz nebenbei, die Kolleginnen —
oje —*

*taten ihr dabei oft sehr weh.
Ganz nebenbei, sie schluckte tapfer
runter
und tat dabei auch noch ganz munter.
Ganz nebenbei, wir müssen's sagen,
hat sie so allerhand vertragen!
Ganz nebenbei kommt sie auch mal
in Hitze*

und erzählt ganz nebenbei mal
schnell n' paar Witze!
Ganz nebenbei, was soll sie denn
auch machen,
wir woll'n ja schließlich auch mal
lachen!!!

*Ganz nebenbei hab'n wir's uns feste
vorgenommen
und sind heut mal in ihr Bereich
gekommen.
Ganz nebenbei woll'n wir jetzt unser
Glas erheben,
unsere „Brigadierin“, hoch soll sie
leben!*

In ihrer Eigenschaft als Eulenmutter verehrten wir ihr auch noch als besondere Erinnerung ein Eulenpärchen in Form eines Rauchverzehrs. Das war natürlich eine ganz unverhoffte Freude für unsere Rosi. — Ach, war das ein herrlicher Abend! Trotz Spiel und Tanz und vieler lustiger Unterhaltungen vergaßen wir aber nicht, einen Teil des Abends unseren Arbeitsproblemen zu widmen.

Als letztes möchten wir noch einen ganz besonderen Dank unserem Papagei, Nora Kirsch, sagen. Sie sorgte so recht wie ein gutes Hausmütterchen für unser leibliches Wohl. Es hat uns allen ganz wunderbar geschmeckt, und wir erkennen Ihre Fürsorge um uns auch deshalb besonders an, weil sie ihren so wohlverdienten Haushaltstag für uns opferte.

Rückblickend auf unseren ersten Brigadeabend, war er ein wunderbares Erlebnis für alle Beteiligten. Es hat allen ausgezeichnet gefallen, denn erst morgens in der fünften Stunde gingen die letzten ihrem Heimathafen entgegen.

. . . und der Brigade „Lunik“

Nachtschicht. Die Besatzung der Pump- und Einschmelzautomaten war wie immer nicht sehr zahlreich. Zwei Kollegen erkrankten und ihren Erich hatten die Luniks zur Kreispartei- schule delegiert. An guter Stimmung jedoch fehlte es nicht, Scherze flogen hin und her und Heinz und Lothar mischten ab und zu ihren musikalisch nicht völlig einwandfreien Gesang unter den Ma-

ren. Die Luniks begannen zu rechnen: Diese 150 Röhren in 1 1/2 Stunden bis zum Schichtschluß mit dem Handsender nachgetrennt — einer steht nur zur Verfügung — ist nicht zu schaffen. Die Röhren der nächsten Schicht übergeben — das ging den Luniks gegen die Brigadedeure. Unser Meister Dieter hörte sich die Bedenken der Kollegen an — und — zuckte mit den Schultern. So kennen

Und die Moral, wenn diese Geschichte überhaupt eine hat: Der Meister kam auf diese gute Idee dank seines größeren Wissens. Wenn alle Luniks Meister werden, dann werden noch viel kritischere Situationen gemeistert.

Das Mädchen Doris!

Sie zählt einundzwanzig Lenze, besitzt das gewisse Etwas und deshalb bis zur Stunde noch keinen festen Freund.

Unserm Büro verleiht sie durch den Reiz ihrer Gegenwart das betäubende Klima eines exotischen Gartens. Eine bezaubernde Blüte ist sie. Darüber sind sich alle Kollegen, besonders die, die ihren monatlichen Zehrpfennig in zwei Teile teilen dürfen — vollkommen einig.

An und für sich spielt sie Klavier und ist auch zweifelsohne nicht wenig stimmbegabt. Dieses wird leider hin und wieder unterbrochen durch eine Tätigkeit, immerhin naheliegender Art, der sie sich bei uns hingibt.

Sie produziert sich auf der Schreibmaschine, wenn sie nicht gerade der Konversation pflegt.

Das mit der Schreibmaschine hätte sie eigentlich niemals nötig gehabt, denn die musikalische Muse in ihr und die speziellen geometrischen Formen an ihr, weisen eindeutig in andere Richtungen. Die Muskelprotze der westlichen Breitwand, die zucker-süßen Madonnen des Schlagens aus dem busengeschwellten Italia und nicht zuletzt die unbegrenzten Größen all derer, die in der Neuen Welt in Kunst machen, kennt sie besser, als irgendein Quizmaster.

Ihre Ver- und Zuhältnisse kann sie zu jeder Tages- und Nachtzeit lückenlos vor- und rückwärts aufzählen. Und das läßt auf intime Verbindungen schließen. Trotzdem macht sie davon keinen Gebrauch und siehe, manch einer weiß ihr ob ihrer Selbstlosigkeit großen Dank und manch anderer betet sie auch mehr oder weniger heimlich an.

Zwar gereicht Doris unserm Büro nicht täglich zur Zierde und wenn, auch nicht immer zur gleichen Zeit, aber das sieht ihr jeder gerne nach. Steht doch bei uns im Mittelpunkt unseres Werkes stets der Mensch! Seltene Pflanzen haben bekanntlich ihre speziellen Existenzbedingungen, sonst gedeihen sie nicht. Und Doris

ist eine spezielle Pflanze, darüber gibt es keinen Zweifel. Sie ist einmalig.

Keine findet so schnell und so sicher die Buchstaben auf der Tastatur wie Doris. Selbst mit einem Finger schleudert sie nach kurzem Suchen so manche Type gegen die Walze. Ergibt es sich zuweilen, daß sie beide Hände zur Verfügung hat, das heißt, braucht sie nicht die eine für ihr make up, gelingt es ihr sogar, mehrere gleichzeitig hochzureißen. Der Büromechaniker ist deshalb ihr ständig bewundernder Zuschauer.

Nein! Keine vor ihr erreichte je diese meisterhafte Perfektion! Jeden Stoff bringt sie zudem erst in mehreren Variationen zu Papier — um nicht zu sagen: zu Gehör — bevor sie zum Hauptthema übergeht.

Den Kleingläubigen und den Skeptiker überrascht sie durch moderne grammatikalische Phantasien. Selbst der Hartgesottenste bricht in Tränen der Rührung aus, wenn sie sogar das nüchternste Protokoll zu kühnen orthographischen Kombinationen verarbeitet.

Zwar findet der Uneingeweihte nicht immer sofort den Schlüssel zur Thematik, die sie in Dur und Moll der Walze anvertraut; aber was an Sinn manchmal im Hintergrund etwas verschleiert bleibt und hier und da nur schemenhaft angedeutet wird, wird von dem großartigen Schwung des Vortrages, dem hinreißenden Ausdruck des Mienenspiels und nicht zuletzt durch den überwältigenden Eindruck des wogenden Busens nicht nur ausgeglichen, sondern darüber hinaus vollkommen über-tönt.

Erscheint es daher verwunderlich, daß nicht wenige der Kollegen die glänzenden Höhepunkte des Geschriebenen in allen Farben des Spektrums doppelt und dreifach unterstreichen und kniefällig und händeringend um Wiederholung flehen?

Man tut ihr jedoch bitter unrecht, will man behaupten, daß sie über das gerüttelte Maß ihrer Arbeit, nicht noch den Sorgen der Kollegen Ohr und Mund leihe. Wie auch immer die Situation im Büro sich ergibt, Doris hat stets eine passende story in petto.

Drängen die Termine, hat sich sogar der Dispatcher bei uns wohllich eingerichtet, versteht es Doris trotzdem von morgens bis abends mit pikanten kleinen Erzählungen, die nicht der Spannung und teilweise auch nicht der Zwei- und Mehrdeutigkeit entbehren, ihre Kollegen vor vorschnellem Tun und Überarbeitung zu bewahren. Beachten uns selbst die höchsten Funktionskreise der Reihenfolge ihres Gehaltes nach, mit ihrer Anwesenheit, um nach dem Rechten zu sehen, verkehren sich Autoritäten augenblicklich in Astralgestalten, wenn Doris die erschreckende Fülle ihrer Worte in Form von erregenden Dramen und kriminalistischen Tragödien mit erotischem Einschlag über die Kollegen ausschüttet. Abenteuerlust bemächtigt sich alsbald der hypnotisierten Zuhörer und aufkeimende Umtriebe lassen mit Hilfe selbstgebastelter Katapulte Büroklammern durch die Luft wirbeln. Unser Plan und Zeit gerät wieder in Vergessenheit.

Ja, Doris ist schon eine Freude für unser Büro.

Möge sie bis in ihr hohes Alter weiter in dieser Weise wirken. Möge der Trost der Zahn der Zeit an ihren Äußerlichkeiten nagen; Mögen auch ihre Kurven sich der Geraden nähern. Keiner dürfte je bei dieser hochgradigen Qualifikation auf den einfältigen Gedanken kommen, irgendwelche Kritik zu üben oder gar ihr die Basis ihres Wirkens zu miß-gönnen.

Ja, Doris ist unersetzlich!

Sie ist das, was wir unter Qualen vermissen, wenn sie einhundertsebenunddreißigmal im Jahr das Bett hüten muß. Sie ist das, was wir mit freudigem Schrecken frühmorgens um dreiviertel elf sehnsüchtig umarmen!

Sie ist uns Nektar und Ambrosia in der Wüste, wenn sie hin und wieder bei uns weilt!

Sie ist uns Augen- und Ohrenschmaus, wenn sie uns selbstlos ihre Dienste angedeihen läßt!

Sie ist uns eine Fee an Mutter Statt!

Sie ist uns einfach alles!

Aber negativ ist Doris eigentlich nie! Schulze



Damals wußten wir noch nicht, wie findig man sein muß

schinenlärm, der die auftretenden Dissonanzen wohlwollend verdeckte. Die Gettersender arbeiteten nicht einwandfrei und während der sich über 4 1/2 Stunden hinziehenden Pausenablosung sammelten sich in den Regalen die nachzugetrennten Röh-

ren. Die Luniks ihren Meister eigentlich gar nicht. Er zeigt sonst stets großes Interesse für alles, was mit dem Arbeitserfolg der Brigade zusammenhängt.

Die Röhrenreserve wuchs und der Meister war verschwunden. Doch plötzlich — von der Brigade eine ganze Zeit unbemerkt — sahen die Luniks ihren Meister Dieter basteln. Auf einem Tisch baute er Pappkartons auf, legte die Getterspule darüber, stützte das Ganze solide mit Blechstreifen. Sogar die Höhe der Spulen konnte man regulieren. Den Auslöseknopf band er fest und schalteten den Sender ein. Röhre für Röhre schob er zwischen die Spulen, während er eine ins Band hingetertete bereits die nächste. Dann hatte Brigitte die Pausenablosung beendet und kam ihm zu Hilfe. Zwanzig Minuten vor Schichtschluß rief sie: „Fertig!“ Das Unmögliche war wieder einmal möglich gemacht.

Der Sender hat sich für diese Vergewaltigungen jedoch ein wenig gerächt: Die Spulen dampften und eine Sicherung gab ihren Geist auf. Aber das galt nicht als ernstes Hindernis — schließlich arbeiten die Luniks mit der Technik und nicht die Technik mit den Luniks.

Große Jagd auf . . .

Kennst du ihn und seine Tugend? so fragte im Werk die Jugend, als die große Jagd begann und man sah auch dich schräg an. —

Denn gesucht wurde ein Täter, gestern, heute und auch später, der das Leben nicht verschönt, weil er Disziplin verpönt.

Manchmal sitzt er hinterm Steuer oder er rast ungeheuer flott per Fahrrad durch die Gegend oder er geht überlegend und gedankenlos umher und gefährdet den Verkehr auf den Plätzen, auf den Straßen. Deshalb müssen wir ihn fassen!

Weißt du jetzt, wer hier gemeint ist, dich gefährdet und dein Feind ist? Dann erfüll der Fahndung Zweck: HUGO LEICHTSINN, der muß weg!

Helga Buley

Dein Nein allein genügt nicht!

Am Bußtagvormittag war's, als wir beim Auspacken von Bildröhrenkolben an der Rampe Kollegen vom Fuhrpark bzw. von der Transportkolonne begegneten, die gerade Kolben von der Bahn brachten. Einer von ihnen bemerkte, daß wir abgelegte Uniformen als Arbeitskleidung trugen und sagte: „Ihr seht ja aus wie Fallschirmjäger!“ Wie das so ist, ein Wort gab das andere und schon waren wir bei der GST und Kampfgruppe angelangt.

Mein Kumpel und ich vertraten die Überzeugung, daß man gerade deswegen in der Kampfgruppe sein muß, weil man Krieg und Militarismus aus eigener, mehr als reichlichen und bitteren Erfahrungen kennt.

Der Kollege von der Transportkolonne aber meinte: „Ich sage nein, ich mache nicht mehr mit!“ Dabei ließ er durchblicken, daß er vom Krieg und Soldatenspielen genug hätte und sagte: „Am besten wäre es, wenn es alle so machen und nein sagen.“ Wäre dies aber wirklich das Beste?

Nein, ich bin da nach reiflicher Überlegung wirklich ganz anderer Meinung. Gewiß, man kann den Kollegen sehr gut verstehen, wenn ihm der Krieg und die Militärzeit schwer im Magen liegen. Das geht ja schließlich uns allen so.

Aber die Erfahrungen unseres Volkes beweisen gerade, daß das bloße „Nein“-Sagen die Kriegstreiber nicht zu ihrem blutigen Treiben hindert. Mir klingt noch jenes, damals in der SAJ (Sozialistische Arbeiterjugend) und anderen Organisationen vielgesungene Lied in den Ohren. Da hieß es ebenso:

Nie, nie wollen wir Waffen tragen
Nie, nie ziehen wir in den Krieg!
Laßt doch die hohen Herren sich
allein schlagen,

wir machen einfach nicht mehr mit!
In der gleichen Zeit aber bereiteten die Militaristen in aller Stille schon den Hitlerschen Raubkrieg vor. Deswegen muß man jetzt, wo die deutschen Militaristen, die Kriegsverbrecher und Organisatoren zweier Weltkriege den dritten Weltkrieg vorbereiten und zu diesem Zweck nach Atomwaffen greifen, nicht nur nein sagen oder singen, sondern nein tun. Das heißt, man muß endlich zu Massenaktionen, zum Massenwiderstand gegen die Atomrüstung Westdeutschlands übergehen.

wie das schon, leider nur zersplittert und stellenweise, die Angehörigen des Jahrgangs 22 in der Westzone tun.

Adenauers Plan der Atomaufrüstung setzt die DDR den Plan des Friedens, den Plan des Sieges des Sozialismus und die Forderung nach einem Rüstungsstopp in Deutschland entgegen.

Ja, wird der schon erwähnte Kollege fragen: Ist denn der Abrüstungsvorschlag Walter Ulbrichts vor der Volkskammer mit den fünf Punkten: Atomversuchsstopp, Verzicht auf Atomrüstung und Schaffung einer Atomwaffenfreien Zone, Nichtangriffsvertrag mit Aufrüstungsstopp zwischen beiden deutschen Staaten, schrittweiser Abzug ausländischer Streitkräfte, Beseitigung der ausländischen Stützpunkte und Gesamtdeutscher paritätischer Ausschuss zur Vorbereitung eines Friedensvertrages, ist das alles ernst gemeint, wenn ihr in der Kampfgruppe und in der GST Soldaten spielt?

Jawohl, damit ist es uns ernst — der Wille zur Abrüstung, zur Erhaltung des Friedens und die unbedingte Verteidigungsbereitschaft gehören sogar zusammen. Daß es sich wirklich um Verteidigungsbereitschaft handelt, daß man mit Kampfgruppen, GST keinen Angriffskrieg führen will und kann, das liegt übrigens klar auf der Hand. Man braucht kein militärischer Experte zu sein, um das zu sehen. Andererseits hat

unsere ständig sich festigende Verteidigungsbereitschaft geholfen, den Frieden zu sichern und wird ihn auch in Zukunft sichern helfen, bis eine Abrüstung der Imperialisten solche Verteidigungsmaßnahmen der sozialistischen Länder überflüssig macht. Bürgerliche englische Zeitungen, Zeugen also, die bestimmt nicht besonderer Sympathien für die DDR verdächtig werden können, haben das übrigens bestätigt. Sie schrieben damals, als die Imperialisten 1956 in Ungarn und am Suezkanal versuchten, einen neuen Weltbrand zu entfesseln, daß die Festigkeit der DDR Mitteleuropas den Frieden erhalten habe.

In diesem Bewußtsein, durch den Kampfgruppendienst zur Erhaltung des Friedens beizutragen und eine Wiederholung von Krieg, Kasernenhof zu verhindern, rufe ich als Angehöriger des „Kriegserfahrenen“ Jahrganges 1915, der mehr als zehn Jahre seines Lebens in Krieg, Kasernen, Wehrmachtgefängnis und Kriegsgefängnissen verlor, und gerade weil ich das auf diese Weise verlor, alle körperlich und geistig dazu tauglichen Kollegen, auch der kriegserfahrenen Jahrgänge dazu auf, durch den Eintritt in die Kampfgruppe und durch den unbeirrten Kampf für die Verwirklichung der Abrüstungsvorschläge einen dauerhaften Frieden und eine glückliche Zukunft Deutschlands miterringen zu helfen. Werner Gladosch

Ein nachahmenswertes Beispiel

In der Brigade „10. Jahrestag“ arbeitet am Einschmelzautomat unser Kollege Karl-Heinz Dietrich. Wir alle kennen und schätzen „Kalli“, wie wir ihn nennen, als tüchtigen und sympathischen Arbeitskollegen. Aber sein Eintritt in die Kampfgruppe unseres Betriebes macht es notwendig, öffentlich darüber etwas zu sagen. Jedem, der mit offenen Augen durch das tägliche Leben geht, ist es kein Geheimnis, daß heute, 14 Jahre nach Kriegsende, vom westlichen Teil Deutschlands aus bereits wieder die Gefahr eines neuen Krieges droht. Es ist auch kein Geheimnis, daß diese Kriegspolitik der Adenauer sich vor allem gegen unsere Republik richtet. Die Aktionäre der AEG können uns nicht verzeihen, daß wir ihrer Herrschaft bei uns ein Ende bereitet haben und daß sie nun die Arbeiter

im WF nicht mehr ausbeuten können. Daraus resultiert u. a. das Bestreben der Monopolkapitalisten in Westdeutschland, unseren Staat zu „befreien“ und ihren alten Staat wieder zu errichten. Diese Kenntnis verpflichtet uns aber, unseren Staat, unseren Betrieb zu schützen. Unser „Kalli“ hat dieser Erkenntnis die Tat folgen lassen, indem er in unsere Kampfgruppe eintrat. Er und seine Kameraden sind uns Garantie dafür, daß unser Staat und unser Betrieb unangetastet bleiben. Seine Haltung ist Vorbild und Beispiel und sollte manchen Kollegen anregen, nachzudenken, wie er seinen Beitrag leisten will zum Schutze unserer Republik und unserer Erntungschaften.

Walter Schumann,
Bildröhrenwerk

Mit „Hugo Leichtsin“ ist nicht zu spaßen!

Seit Anfang des Monats läuft in Berlin und der DDR die Aktion „Hugo Leichtsin“, und die Figur des „Hugo“ wird sicher auch dir bekannt sein. Leider gibt es aber noch viele, die der ganzen Angelegenheit mehr eine scherzhafte Bedeutung beimessen und dabei völlig übersehen, daß durch Verkehrsunfälle täglich Menschen getötet und verletzt und erhebliche Materialwerte vernichtet werden.

Zwei Beispiele aus den letzten Tagen zeigen, daß mit „Hugo“ nicht zu spaßen ist, sondern daß diese Aktion eine sehr ernste Bedeutung hat.

Der 52jährige Karl Sch. war Beifahrer auf einem LKW. Am 5. November machte er auf der Fahrt durch Köpenick seinen Fahrer mehrfach in scherzhafter Form auf „Hugo“ aufmerksam und forderte ihn auf, langsam zu fahren, da die Fahrbahn naß und schlüpfrig war. Als der LKW dann in Friedrichshagen hielt,

ließ er selbst jedoch jede Vorsicht vermissen und lief mit einem Karton Konserven unmittelbar vor dem haltenden LKW über die Fahrbahn. Er wurde hierbei von einem anderen LKW angefahren und so schwer verletzt, daß er wenige Tage später im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Ähnlich erging es dem 60jährigen Wilhelm P. Er befand sich am 11. November als Fahrgast auf der voll besetzten hinteren Plattform eines BVG-Omnibusses. Obwohl er unmittelbar am Ausstieg stand, hielt er sich nicht fest und fiel in der Müggelheimer Straße beim plötzlichen Ab-

bremsen des Busses auf die Fahrbahn. Auch er wurde so schwer verletzt, daß er nach einigen Tagen im Krankenhaus verstarb.

Es kommt also darauf an, daß sich jeder einzelne von uns — auch du selbst — noch vorsichtiger als bisher im Straßenverkehr bewegt und auch leichtfertige Mitbürger und Kollegen auf das Falsche und Gefährliche ihrer Handlungsweise hinweist. Nur so können wir uns selbst und andere vor Schaden bewahren und dazu beitragen, daß die Aktion „Hugo“ ihren Zweck erfüllt.

Volkmann,
Verkehrspolizei Köpenick

Unsere Spende hilft vielen

In Vereinbarung zwischen dem Bundesvorstand des FDGB und dem Zentralkomitee der Volkssolidarität erfolgt in der Zeit vom 26. November bis 9. Dezember 1959 in den Betrieben, Verwaltungen und Wohnbezirken eine Listensammlung.

In den 14 Jahren seit Bestehen der Volkssolidarität konnte sie für die soziale Betreuung in der Deutschen Demokratischen Republik und für internationale Solidaritätsaktionen den Betrag von 386,3 Millionen DM ausgeben, wozu noch Sachspenden von mindestens gleicher Höhe kommen. Diese gewaltige Summe wurde durch Sammlungen, Spenden und Beiträge aufgebracht. An internationalen Solidaritätsaktionen für die Opfer der imperialistischen Aggression darf sie auf Ungarn, Korea, Algerien, Vietnam, Ägypten, um nur einige zu nennen, hinweisen. Einen breiten Raum nimmt die Unterstützung der westdeutschen Friedenskämpfer ein. Seit 1950 wurden in Westdeutschland 108 000 politische Untersuchungsverfahren und Prozesse und in Westberlin allein in drei Jahren 479 Gesinnungsprozesse gegen Friedensfreunde durchgeführt. Ihnen und ihren Angehörigen moralische und materielle Unterstützung zu gewähren, ist eine wichtige Verpflichtung der Volkssolidarität. Damit sind ihre Aufgaben bei weitem nicht erschöpft.

sieht sie in der sozialen und kulturellen Betreuung der Veteranen. Außer der materiellen Hilfe, Kohlebeschaffung, Mittagstische, Hauswirtschaftspflege für Werktätige und Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen, wurde mit der Einrichtung von Veteranenklubs begonnen. In diesen Klubs finden unsere Alten würdige Aufenthaltsräume und kulturelle Betreuung. Zur Zeit bestehen

„Die Solidarität ist seit jeher ein wichtiges Kampfinstrument des werktätigen Volkes. Sie muß heute denen zuteil werden, die im internationalen Friedenskampf oder im nationalen Ringen unseres Volkes unter dem Terror der Kriegstreiber zu leiden haben. Unsere solidarische Hilfe muß auch allen denen gelten, die sich durch ehrliche Arbeit den Anspruch auf einen ruhigen Lebensabend erworben haben. Bei der Erfüllung dieser schönen und großen Aufgabe verdient die Volkssolidarität die volle Unterstützung aller Bürger der Deutschen Demokratischen Republik.“ Wilhelm Pieck

über 75 solcher Veteranenklubs. Ihre Zahl soll noch 1959 auf 105, 1960 auf 175 und 1961 auf 265 erhöht werden. Zur Erfüllung dieser und anderer Aufgaben bedarf es der Mittel, welche die Volkssolidarität durch Sammlungen und Spenden erhält.

Durch Einzeichnung in die Spendenliste der Volkssolidarität trägt jede Kollegin, jeder Kollege zur Verbesserung der materiellen und kulturellen Betreuung der Veteranen bei.

Pfaff

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Woche vom 27. 11. bis 3. 12. 1959

Vom 27. November bis 30. November läuft der Film:

„Giovanna“

Freundschaft, Liebe, Eifersucht unter jungen Leuten sind die wesentlichsten Handlungsmomente dieses heiteren italienischen Films, der die „moderne“ Jugend mit all ihren oft etwas beunruhigenden Eigenheiten einmal ausschließlich von ihrer sympathischen und unproblematischen Seite zeigt.

Vom 1. Dezember bis 3. Dezember läuft der Film:

„Ein Leben ist in Gefahr“

Ein Versehen, ein falscher Griff — der vor Kraft strotzende Jan Kaspar wird über Nacht schwer krank und hilflos. Vorbei die geplante Hochzeitsfeier, vorüber Freude und Übermut. Das Unglück Kaspars greift auch in andere Schicksale ein. Und hier zeigt sich die Bewährung; hier kann man in einer erregenden Hand-

lung Kämpfe und Auseinandersetzungen verfolgen, die jene Menschen durchzufechten haben, deren Beruf es ist, über die Gesundheit des Volkes zu wachen. Der Kampf um Jan Kaspar wird zum stündlich immer neu entfachten Krieg gegen Egoismus und Bequemlichkeit.

Kindervorstellung

Am 29. November um 15.00 Uhr
„Die Bremer Stadtmusikanten“

Familienvorstellung

Am 3. Dezember um 13.00 Uhr
„Der falsche Prinz“

Veranstaltungen

In der Zeit vom 26. November bis 3. Dezember 1959, täglich von 15.00 bis 19.00 Uhr im Säulensaal Ausstellung der Köpenicker Chemiebetriebe. „Chemieprogramm geht alle an“

Kulturhausleitung

Auch für dich ist etwas dabei

Aus dem Veranstaltungsplan des Zentralhauses der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft

Freitag, 27. November, 18.30 Uhr — Eichensaal

Vor dem endgültigen ökonomischen und politischen Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus (Der Kampf um die Rohstoffe der Welt)

Es spricht: Dr. Heiner Winkler, Mitglied des Redaktionskollegiums der „Wirtschaft“

Anschließend Aussprache und Film „Weißes Blut“

Dienstag, 1. Dezember, 17.30 Uhr — Eichensaal

Unsere Jugend muß die Technik der Zukunft beherrschen lernen

(Beispiel der Berufsausbildung in der Chemie)
Einleitende Worte: Ing. Ökonom Wolfgang Schmidt, Deutsches Institut für Berufsausbildung
Anschließend Dokumentarfilme

Freitag, 4. Dezember, 18.30 Uhr — Marmorsaal
Ausspracheabend

Du bist kein Rowdy

Einleitende Worte: Dr. Gerhard Feix, Kriminalpolizei Berlin
Anschließend Film: „Die 5 aus der Barskastraße“

Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Guten Appetit

Speiseplan für die Zeit vom 30. 11. bis 5. 12. 1959

Essen zu 0,70 DM

Montag: Kohlrüben Eintopf mit Fleisch und Speck, 1 Brötchen

Dienstag: Lungenhaschee, Salzkartoffeln, saure Gurke

Mittwoch: Hackbraten, Mischgemüse, Salzkartoffeln

Donnerstag: Rindfleisch, Meerrettich-tunke, Salzkartoffeln

Freitag: Schweinebraten, Grünkohl, Salzkartoffeln

Sonntag: Kartoffelpuffer mit Apfelmus

Schonkost zu 0,70 DM

Montag: Brühnudeln mit Fleisch, 1 Brötchen

Dienstag: Lungenhaschee, Kartoffelbrei, Kompott

Mittwoch: Gek. Klops, Blumenkohl, Petersilienkartoffeln

Donnerstag: Rindfleisch, Porree-gemüse, Kartoffelbrei

Freitag: Kalbsrikkasse, Petersilienkartoffeln, Kompott
Sonntag: Eierkuchen mit Apfelmus

Essen zu 1,— DM

Montag: Grüner Bohneneintopf mit Fleisch, 1 Stück Kuchen (Mittwoch)

Dienstag: Rippchen, bayr. Kraut, Salzkartoffeln

Mittwoch: Bratwurst, Rotkohl, Salzkartoffeln (Montag)

Donnerstag: Tomatensuppe, geschm. Nieren, Salzkartoffeln, Gurkensalat

Freitag: Sauerbraten, Salzkartoffeln, Kompott

Sonntag: Vorsuppe, Schaschlik, Mayonnaisensalat

Änderungen vorbehalten!

I. V.: Meier, Leiter der Werkküche



Waagrecht: 1. Telefongespräch, 4. Brigade aus der Bildröhre, 7. Lebensgemeinschaft, 8. Blumen, 10. Nebenfluß der Rhone, 12. Teil eines Theaterstücks, 13. Hinweis, Rat, 14. forstwirtschaftliches Holzmaß, 16. griechische Mondgöttin, 18. Ureinwohner Spaniens, 21. musikalisches Bühnenwerk, 24. japanische Münze, 26. bearbeitete Bodenschicht, 28. finnische Dampfbad, 29. Nebenfluß der Drau, 30. südamerikanisches Nagetier, 31. Gestalt aus „Die Fledermaus“.

Senkrecht: 1. nordfranzösiche Stadt, 2. Teil des Ofens, 3. Sumpf, Moor, 4. Nebenfluß der Aller, 5. Fehlos, 6. Tragkorb, 9. Monatsname, 11. Brunstzeit der Kühe, 15. Nebenfluß der Maas, 17. männlicher Vorname, 18. erste russische illegale Kampfzeitung, 19. Hauptstadt der Ostprovinzen Nigerias, 20. tropische Harzart, 22. Rast, 23. deutscher humorvoller Erzähler, 25. arabischer Volksstamm.

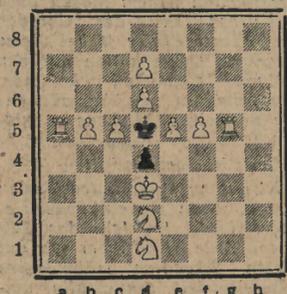
Auflösung aus Nr. 45

Waagrecht: 1. Aare, 4. Bug, 6. Asra, 9. Hüb., 10. Rur, 12. Arm, 14. ABB, 16. Asarte, 17. Luapula, 18. Goes, 19. Leda, 20. Spa, 22. Tee, 24. Akt, 25. Erbe, 28. Rute, 29. Rab, 30. Toening, 32. Bar, 33. Canon, 34. Debet, 35. Uhu, 36. angeben, 37. Rio, 38. Ase, 39. Rat, 41. Nest, 43. Ale, 44. Uran, 47. Liege, 50. Stiege, 51. Lagune, 52. Torraum, 53. Offerte

Senkrecht: 1. Aussprachen, 2. Abt, 3. Error, 4. Brest, 5. Galle, 6. Amado, 7.

Unsere Schachaufgabe

L. Scareš (Schachkuriositäten)



Matt in drei Zügen

Weiß: Kd3 Ta5,g5 Sd1,d2 Bb5,c5,d6, d7, e5,f5 (11)

Schwarz: Kd5 Bd4 (2)

Auflösung aus Nr. 45 (Paul Müller)
Mit schwarzem Bauer c5. 1. De6 (droht Dc4 matt) f×e6 2. S×e6† Kd5 3. c4 matt. 1. ... Ld5 2. Le3† S×e3 3. Df6 matt. 1. ... Lb5 2. D×f5 droht Dc4 matt und c3 matt) L×d3 3. D×d3 matt, 2. ... beliebig 3. e3 matt.

Müller, Sektion Schach